

# BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE  
BEITRÄGE  
ZU ERZIEHUNG  
UND  
UNTERRICHT

Ausgabe 65

Juni 1985



Walter Habdank,  
Paulus im Gefängnis

(24 Holzschnitte  
zur Bibel  
Kösel-Verlag, München)

# Paulus

Die Vermittlung der Botschaft des Apostels Paulus macht dem Religionslehrer – besonders in der Hauptschule – häufig Schwierigkeiten. Zu groß erscheint der Abstand zu den Fragen der Schüler, zu anspruchsvoll und schwierig seine theologischen Gedanken. Im folgenden werden einige Materialien mit Arbeitsanweisungen zum Umgang mit Gestalt und Verkündigung des Paulus angeboten. Sie sind als Bausteine für den Religionsunterricht gedacht und wollen auf dem Hintergrund anschaulicher Lebenssituationen mit wesentlichen Aspekten der paulinischen Botschaft bekannt machen.

## Aufgewachsen unter dem Gesetz – Paulus als frommer Jude

### Empfehlungsschreiben für den jungen Paulus

Es ist ungefähr das Jahr 30 n. Chr. In der Stadt Tarsus am Mittelmeer (heutige Türkei) schreibt der jüdische Schriftgelehrte Simon an seinen ehemaligen Lehrer Gamaliel in Jerusalem einen Empfehlungsbrief für den jungen Paulus. Er möchte, daß Paulus im Lehrhaus des Gamaliel zum Schriftgelehrten ausgebildet wird.

„Ich habe Freude an deinem Gesetz und vergesse deine Worte nicht.“

Simon aus Tarsus seinem Lehrer Gamaliel zu Jerusalem. Friede sei mit Euch. Ich erinnere mich gerne an die Zeit, in der ich zu Euren Füßen sitzen durfte und von euch im Gesetz des Herrn unterwiesen wurde.

Ein junger Mann mit dem Namen Saulus wird Euch dieses Schreiben überbringen und ich bitte Euch, ihn in Eure Schule aufzunehmen und ihn im Gesetz des Herrn zu unterweisen.

Saulus ist hier in Tarsus geboren. Er beherrscht die griechische Sprache ebenso wie die Sprache seiner Väter und ist ein verheißungsvoller junger Mann. Sein römischer Name ist Paulus. Seinem Vater, einem frommen Juden und angesehenen Bürger dieser Stadt, lag sehr daran, den Sohn schon von Kindheit an die Gesetze unseres Volkes zu lehren. So liest Saulus hier in der Synagoge bei den Gottesdiensten die Tora und in seinem Leben nimmt er es mit dem jüdischen Gesetz sehr genau: Er hält den Sabbat, die Gebetszeiten und die Speisevorschriften ein und tut es mit Freude. Auch in dem erlernten Beruf eines Zeltmachers ist er fleißig.

Meister, Ihr wißt, daß sich viele von dem Glauben an unseren Herrn, gepriesen sei sein Name, abwenden. Deshalb benötigen wir Lehrer, die unser Volk recht unterweisen, daß es nach dem Gesetz lebe, das uns durch Mose gegeben wurde. So nehmt nun auch diesen jungen Mann und lehrt ihn die Überlieferungen unseres Volkes. Möge er es selbst einmal als Schriftgelehrter auf den rechten Weg weisen.

Der Segen des Herrn sei mit Euch!“

### Später schreibt Paulus selbst über sich:

„Ich wurde beschnitten, als ich eine Woche alt war. Ich bin von Geburt ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von reinster Abstammung. Was die Stellung zum Gesetz angeht, gehörte ich zur strengen Richtung der Pharisäer. . . Gemessen an dem, was das Gesetz vorschreibt, stand ich vor Gott ohne Fehler da.“

(Phil 3,5-6)

## Zeittafel zum Leben des Paulus

|   |                |  |
|---|----------------|--|
| Geburtsjahr   | unbekannt      |  |
| Bekehrung und Berufung: Paulus wird Christ  | um 33/34       | Gal 1, 15-16; 1. Kor 15,8; Apg 9, 1-19 |
| Mission in Arabien  | um 34/35       | Gal 1,17                               |
| Mission in Syrien und Kilikien  | ca. 35-48      | Gal 1,21                               |
| 1. Missionsreise nach Cypern und Kleinasien   |                | Apg 13/14                              |
| Apostelversammlung in Jerusalem; Paulus wird als Apostel der Heiden bestätigt             | ca. 49         | Gal 2,1-10; Apg 15                     |
| 2. Missionsreise nach Kleinasien und Griechenland (ca. 1 1/2 Jahre Aufenthalt in Korinth) | ca. 49-52      | Apg 16-18                              |
| 3. Missionsreise nach Kleinasien und Griechenland (ca. 2 1/2 Jahre Aufenthalt in Ephesus) | ca. 52-55      | Apg 19                                 |
| Jerusalemreise und Gefangennahme  | wahrscheinlich | Apg 20-21<br>Frühjahr 56               |
| Überführung des Gefangenen nach Rom   | wahrscheinlich | Apg 27-28<br>58                        |
| Gefangenschaft in Rom   |                |  |
| Märtyrertod unter Kaiser Nero   | nach 60        |  |

## Alles ändert sich – Paulus wird Christ

In den letzten Kapiteln der Apostelgeschichte (Kap. 21-28) wird erzählt: Paulus ist im Verlauf von Unruhen in Jerusalem verhaftet und angeklagt worden. Als römischer Bürger besteht er auf seinem Recht, sich vor dem Kaiser zu verteidigen. Deshalb wird er nach Rom gebracht. Hier wartet er auf seinen Prozeß. Obwohl er ein Gefangener ist, kann er in seiner Wohnung Besuche empfangen und Gespräche führen. Viele Menschen kommen zu ihm, um ihn zu sehen und zu hören. Paulus predigt zu ihnen von Jesus Christus.

Wir wollen uns in Gedanken zurückversetzen in die Zeit des Paulus. Wir sind in Rom und stehen vor dem Haus, in dem der Apostel gefangen ist. Eben kommt ein junger Mann die Straße herab. Es ist Andreas, ein Angehöriger der jüdischen Gemeinde in Rom. Er ist zwischen 20 und 30 Jahre alt. Von Paulus hat er in seiner Gemeinde gehört. Er ist neugierig geworden und interessiert sich für seine Lehre. Er betritt das Haus, nachdem die Wachen ihn durchgelassen haben, und geht auf Paulus zu.

Andreas: Paulus, hast du Zeit für mich. Ich möchte dich etwas fragen.

Paulus: Gerne. Du bist nicht der erste, der mich besucht.

Andreas: Du hast doch früher das Gesetz Gottes sehr ernst genommen. Und wie ich gehört habe, verleugnest du nun den Glauben deiner Väter!

Paulus: Du hast recht: ich war ein streng gläubiger Jude, ich war sogar Pharisäer!

Andreas: Dann verstehe ich nicht, wieso du dich so geändert hast. Wenn ich von etwas überzeugt bin, dann bleibe ich doch dabei. Da lasse ich mir meine Überzeugung doch nicht ausreden.

Paulus: (lächelt ein wenig) Das hätte auch bestimmt niemand fertig gebracht.

Andreas: Aber was ist denn dann mit dir geschehen?

Paulus: Ich rede nicht gern darüber. Was ich erlebt habe, ist auch gar nicht so wichtig. (Nach längerer Pause) Auf dem Weg nach Damaskus hat sich alles geändert, mein ganzes Leben ...

Andreas: Von einem Augenblick auf den anderen hast du deine Überzeugung aufgegeben?

Paulus: (unterbricht ihn) Nicht ich habe meine Überzeugung aufgegeben, sondern Gott hat mir die Augen geöffnet!

Andreas: Was meinst du damit?

Paulus: Nun, mir ging plötzlich auf, wer Jesus wirklich ist. Ich war vorher einfach blind.

Andreas: Man sagt, du hättest früher sogar die Christen verfolgt! Das kann ich heute gar nicht glauben, wenn ich dich so reden höre.

Paulus: Richtig, ich hatte nur ein Ziel: abtrünnige Juden wieder zum Glauben ihrer Väter zu bekehren, wenn nötig mit Gewalt.

Andreas: Wie bist du dazu gekommen, erzähle doch!

Paulus: Von der Lehre der Nazarener habe ich sehr bald nach dem Tod Jesu in Jerusalem gehört. Mir war sehr schnell klar, wie gefährlich sie für uns Juden ist. Daß das Heil durch Jesus Christus kommt, wie die Jesus-Anhänger sagten, und nicht durch das Gesetz, erschien mir als Gotteslästerung.

Am Anfang stand ich nur dabei, wie meine jüdischen Brüder die Christen verfolgt haben. Ich erinnere mich noch genau, wie sie einen Diakon der christlichen Gemeinde in Jerusalem, er hieß Stephanus, gesteinigt haben. Damals war ich etwa so alt wie du.

Später habe ich selbst die Häuser der Christen durchsucht, ich habe sie ins Gefängnis geworfen. Sie hatten Angst vor mir ... Vom Hohen Rat in Jerusalem habe ich mir dann Briefe geben lassen, die mich bei den Leitern der jüdischen Gemeinde in Damaskus empfohlen haben. Sie sollten mir beim Vorgehen gegen die Christen dort helfen. Ich war überzeugt: Man muß den christlichen Glauben ausrotten.

Ich war hier sogar eifriger, als mein Lehrer Gamaliel, der meinte, man sollte erst einmal abwarten, was bei der Sache der Nazarener herauskommen würde. Ich verstand eben nicht, daß die Christen diesen Jesus anbeteten, ja ich haßte sie – bis zu dem Augenblick ...

Andreas: (unterbricht ihn) Wo du selbst Christ wurdest? Das muß ja für die Christen in Damaskus eine tolle Überraschung gewesen sein.

Paulus: Eine Überraschung? Das kann man wohl sagen! Sie waren entsetzt, sie fürchteten sich vor mir. Sie dachten so wie du: Wie kann einer, der die Christen abgelehnt, ja sie sogar gehaßt und verfolgt hat, plötzlich Christ werden?

- In den Briefen, die uns von Paulus im Neuen Testament überliefert sind, kommt der Apostel mehrmals auf seine Berufung zu sprechen. Was ist ihm dabei besonders wichtig?

### Paulus schreibt:

„Gott hat mich seinen Sohn sehen lassen, damit ich ihn überall unter den Völkern bekannt mache. Dazu hatte er mich schon vor meiner Geburt bestimmt, und so berief er mich in seiner Gnade zu seinem Dienst.“

Gal 1,15-16

„Ganz zuletzt aber ist Christus auch mir erschienen, obwohl ich das am allerwenigsten verdient hatte. Ich bin der Geringste unter den Aposteln; denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. Deshalb verdiente ich gar nicht, ein Apostel zu sein. Aber durch Gottes Erbarmen bin ich es dennoch geworden ...“

1. Kor 15,8-10

Gott hat einst gesagt: „Aus der Dunkelheit soll Licht aufleuchten!“ So hat er jetzt sein Licht in meinem Herzen aufleuchten lassen, damit die Menschen die göttliche Herrlichkeit erkennen, die Jesus Christus ausstrahlt.

2. Kor 4,6 (zit. nach „Die gute Nachricht“)

Zu allen Zeiten haben sich die Christen dafür interessiert, was Paulus vor Damaskus erlebt hat. Ein alter Bericht steht in der Apostelgeschichte des Lukas.

- Lest Apostelgeschichte 9,1-19 mit verteilten Rollen.
- Stellt euch eine Versammlung der Christen von Damaskus im Hause des Ananias vor. Die Gemeindevertreter haben von den Ereignissen erfahren. Sie wissen nicht, ob sie einen Verfolger der Gemeinde bei sich aufnehmen sollen. Spielt die Szene!

### Mögliche Rollen:

Einer hat Angst, er kennt die Briefe des Hohen Rates von Jerusalem;

einer vermutet, Paulus ist ein Spion, der die Gemeinde aushorchen will;

einer hat einen Angehörigen durch Paulus verloren;

einer befragt Ananias.

Am Ende der Versammlung spricht Ananias ein Gebet ...

### Wie war das möglich?

Im Leben mancher Menschen geschieht etwas ähnliches wie bei Paulus. Sie erfahren oft völlig unerwartet: Christus lebt. Davon berichtet auch die folgende Geschichte:

Das Moskauer Staatstheater brachte im Jahre 1964 die Uraufführung der Posse „Christus im Frack“. Das Stück sollte während des ganzen Sommers gespielt werden. Alle Schulen und alle Jungarbeiter wurden aufgefordert, dieses Theater zu besuchen.

Plötzlich aber spricht kein Mensch mehr davon. Gespielt wird es nie mehr. Verschuldet hatte das der berühmte Schauspieler Rostowzew. Er sollte den Christus spielen. Bis zur Premiere galt er als großer Star und überzeugter Kommunist. Danach verschwand sein Name.

Das kam so: Auf der Bühne stand ein Altar. Er glich eher einer Bartheke. Wein- und Schnapsflaschen waren in Form eines Kreuzes aufeinandergeschichtet. Belebte Priester und Mönche umtänzten den Altar. Ihr versoffenes Gegröle ahmte das Gebet der Litanei nach. Hysterischer Augenaufschlag sollte religiöse Gefühle darstellen. Auf dem Boden wälzten sich dicke Klosterfrauen, die sich Wodka in die Kehle gossen und möglichst ordinär zu reden versuchten. Im zweiten Akt betrat Rostowzew in der Rolle Christi die Bühne. In der Hand hielt er die Bibel. Daraus sollte er die ersten zwei Seligpreisungen der Bergpredigt vorlesen. Dann sollte er das Buch wegschleudern und in den Ruf ausbrechen: „Reicht mir Frack und Zylinder!“ Aber es kam anders. Alexander Rostowzew las würdig und ernst: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Wenn er sich an seine Rolle als Clown gehalten hätte, müßte er jetzt das Buch wegwerfen. Statt dessen aber liest er weiter: „Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Rostowzew schweigt plötzlich. Der Souffleur wird ratlos und erblaßt. Das Publikum spürt, wie in Rostowzew eine tiefe Bewegung vor sich geht, die sicher nicht seiner Rolle entspricht. Jeder hält den Atem an und Grabesstille beherrscht das Haus. Nach einer Pause unheimlicher Spannung liest der Schauspieler weiter: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Voller Ergriffenheit liest er schließlich von jenen, die selig sind, weil sie um des Namens Jesu willen Verfolgung leiden.

Im großen Saal des Moskauer Staatstheaters herrscht atemlose Stille. Niemand protestiert. Alle horchen gespannt und warten, was nun wohl geschehen wird. Das Ende der Szene ist ebenso überraschend wie der Beginn: Rostowzew schlägt das Kreuz über Kopf und Brust und bricht in den Ruf des Schächers am Kreuz aus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“

(aus: Modelle, eine Reihe für den Religionsunterricht, Band 8, Walter-Verlag, Olten)

- Vergleiche die Geschichte mit dem, was Paulus erfahren hat. Welche Ähnlichkeiten und welche Unterschiede entdeckst du?

## Im Widerspruch zu den anderen – Paulus predigt den Juden

*Andreas hat anderen Juden in Rom von seinem Gespräch mit Paulus erzählt. Viele äußern sich empört über Paulus. Dennoch läßt Andreas nicht los, was dieser ihm aus seinem Leben berichtet hat. Er denkt darüber nach: Wie kann ein Mensch so leben wie dieser Paulus, wie hält er das durch? Er sucht ihn deshalb ein zweites Mal auf.*

**Andreas:** Deine Überzeugung hat dir viel Ärger eingebracht, Paulus. Und jetzt sitzt du hier und wartest auf deinen Prozeß und du weißt gar nicht wie er ausgehen wird. Es kann dich ja dein Leben kosten.

**Paulus:** Du hast recht! Aber ich war schon oft in Lebensgefahr. Wie durch ein Wunder bin ich immer wieder davon gekommen.

**Andreas:** Du hast auch hier Feinde. Wir haben in unserer Gemeinde über dich gesprochen. Auch in Rom ärgern sich viele Juden über das, was du sagst!

**Paulus:** Das bedrückt mich am meisten, daß viele meiner jüdischen Brüder einfach nicht verstehen

oder verstehen wollen, daß Jesus von Gott geschickt ist. Ich liebe mein Volk – und gerade mein Volk ist blind für Christus. Das ist bitter für mich ...

**Andreas:** Du mußt uns Juden schon verstehen. Dukehrst doch alles um: Ein Gekreuzigter soll der Messias sein, der Retter! Viele von uns sagen: Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein!

**Paulus:** Ich glaube daran, auch wenn es allem widerspricht, wovon meine jüdischen Brüder überzeugt sind!

**Andreas:** Da ist es doch kein Wunder, daß dich viele ablehnen, sogar umbringen wollen. – Soviel ist Glaube wert?

In der Apostelgeschichte wird berichtet, wie Paulus vor den Juden in Thessalonich von Jesus gepredigt hat:

- Lies Apg 17,1-4.

Zwei Juden, die diese Predigt gehört haben, Tryphon und Jason, machen sich dazu Gedanken (Jason wird in der Apostelgeschichte später erwähnt):

### Gedanken des Tryphon:

Was dieser Mann sagt, ist ein Skandal. Ein Gekreuzigter kann niemals der Messias sein, er ist von Gott verflucht! So sagt es schon Mose: „Verflucht ist jeder der am Holz hängt“ (5. Mose 21,23).

Die frommen Männer in Jerusalem haben sicher gewußt, was sie taten, als sie Jesus zum Tod verurteilten.

Wer ist überhaupt dieser Paulus, ein dahergelaufener Wanderprediger, den niemand kennt! Er wagt es,

gegen die heiligsten Ordnungen unseres Volkes zu lästern! Niemals darf das Gesetz von Menschen angezweifelt werden. Gott selbst hat es uns gegeben. Er erwartet, daß wir es erfüllen. So hat Gott uns gern. –

Aber einige von uns scheinen für die Gedanken dieses Mannes aufgeschlossen zu sein. Wenn er weiter so predigt, bringt er tiefen Schaden in unsere Gemeinde. Das muß verhindert werden ...

### Gedanken des Jason:

Wie dieser Mann seine Überzeugung vertritt, so etwas habe ich noch nicht erlebt! Er hat offenbar keine Angst.

Und was er predigt! Nicht auf unsere Verdienste und Leistungen soll es bei Gott ankommen – dabei hat Gott uns doch die Thora gegeben, damit wir sie halten. Er aber sagt: Das bringt uns Gott nicht näher,

sondern dieser Jesus, der gekreuzigt wurde. Nur der Glaube an ihn kann uns retten, sagt er. Gott fordert nichts von uns, sondern er nimmt uns so an wie der Vater sein Kind. – Hoffentlich passiert diesem Paulus nichts, wenn er so weiterredet. Ich möchte ihn näher kennenlernen. Ich will ihn zu uns einladen.

- Einige Aussagen des Paulus haben Tryphon und Jason besonders getroffen!

Die Predigt des Paulus und der Kontakt des Jason mit Paulus haben Folgen:

- Lies Apg 17,5-10.

### Paulus schreibt:

„Ich aber will nichts anderes vorweisen als das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus“

(Gal 6,14)

„Wir aber verkünden, daß Christus, der Gekreuzigte, der Retter ist. Für die Juden ist das eine Gotteslästerung, für die Griechenbarer Unsinn“

(1. Kor 1,23)

„Ich hatte mir vorgenommen, euch nichts anderes zu bringen als Jesus Christus, und zwar Jesus Christus den Gekreuzigten“

(1. Kor 2,2)

„Alles, was mir früher als großer Vorzug erschien, habe ich durch Christus als Nachteil und Schaden erkannt. Ich betrachte überhaupt alles andere als Verlust im Vergleich mit dem überwältigenden Gewinn, daß ich Jesus Christus als meinen Herrn kenne“

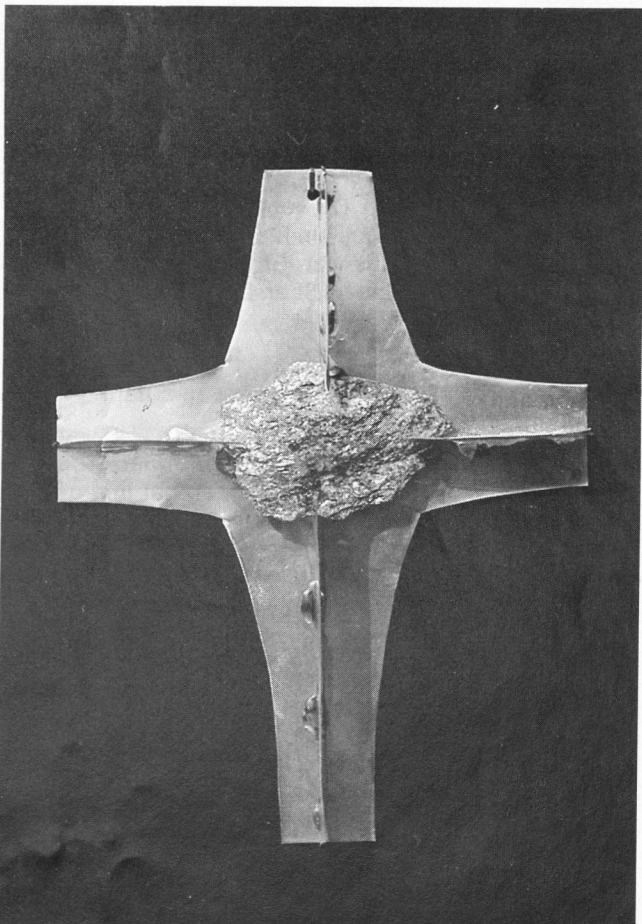
(Phil 3,7-8)

„Seit Christus gekommen ist, ist das Gesetz nicht mehr der Weg zu Gott. Jetzt gilt: Gott nimmt alle an, die einzig und allein ihm vertrauen“

(Röm 10,4)

- Vergleiche die verschiedenen Schriftstellen miteinander. Eine Aussage kehrt immer wieder!
- Sammle Bilder oder fotografiere, wo das Kreuz im täglichen Leben vorkommt (z. B. Krankenzimmer, Friedhof, Kirche, Schule usw.).  
Was kann das Kreuz einem Menschen im Krankenzimmer, auf dem Friedhof ... sagen?
- Vielleicht kannst du selbst ein Kreuz gestalten (malen, modellieren, schnitzen). Ihr könnt auch eine Ausstellung damit in eurer Klasse machen.
- Wem würdest du gerne ein selbstgemachtes Kreuz schenken?

Kreuz von einem Schüler gestaltet.



## Wie gehen wir miteinander um? – Paulus und die Gemeinde in Korinth

*In den Gemeinden, die Paulus gegründet hat, gab es immer wieder Streit. Die Gemeindeglieder mußten erst lernen, wie man als Christen miteinander umgeht. Einmal erzählt Paulus dem Andreas von einem verzweifelten Brief des Gemeindevorstehers der Christengemeinde in Korinth. Als Paulus ihn erhielt, saß er gerade in Ephesus im Gefängnis.*

### Aus dem Brief des Gemeindevorstehers der Christengemeinde in Korinth an Paulus

„...Es tut mir leid, Paulus, daß ich dir schlechte Nachrichten schreibe, wo du doch selber im Gefängnis sitzen mußt.

Ich bin ratlos, aber ich hoffe, du kannst helfen.

In unserer Gemeinde gibt es zwei Gruppen. Die einen sind überheblich geworden. Sie sagen: Wir sind rechte Christen, wir spenden fleißig. – Und daneben stehen die Sklaven die nichts verdienen.

Hier sind die Reichen, die zur Gemeindeversammlung ihr gutes Essen mitbringen und es untereinander austauschen. – Dort die Armen, die zu spät kommen und hungrig bleiben.

Hier, die lesen und schreiben können, die lange Reden halten. – Und dort die, die nie Gelegenheit hatten in die Schule zu gehen und die nur zuhören dürfen.

Die Lage ist wie vergiftet: Kein guter Geist ist mehr in unserer Gemeinde. Das dürfte es doch eigentlich bei Christen nicht geben. Die einen sind hochmütig geworden und die anderen mutlos. Ein paar von ihnen kommen schon nicht mehr in unsere Versammlungen. Ich habe mit ihnen gesprochen. Sie sagen: Wir fühlen uns nicht mehr wohl bei euch; wir glauben, wir passen nicht zu euch.

Was soll ich tun? Wenn nicht etwas dagegen unternommen wird, dann werden immer mehr wegbleiben und unsere Gemeinde wird zerbrechen.

Wir brauchen deine Hilfe!“

- Überlege dir einen Antwortbrief!  
Erfinde einen Vergleich oder ein Bild, das die Korinther zum Nachdenken über ihre Situation bringen könnte: z. B. Ihr seid in der Gemeinde so etwas wie eine Mannschaft ...
- Lies 1. Kor 12,12-27.
- Paulus bezieht das Bild vom Körper und seinen Gliedern auf die christliche Gemeinde. Überlegt, ob das Bild auch für andere Gruppen und Gemeinschaften zutrifft?

### Im Haus des Justus bei einer Versammlung der Christengemeinde im Korinth

In dem Raum sitzt eine Gruppe von Sklaven und Hafendarbeitern. Auch der reiche Rufus mit seiner Frau Tertia und Julia, die Frau des Händlers Crispus, sind gekommen.

Julia: Schaut mal, wer da kommt!

Rufus: Das ist doch Chloe.

Tertia: Chloe? Ist das die, die man immer in der Hafengegend sieht?

Rufus: Sie arbeitet in einer Fischstube, glaube ich, die nur von Sklaven und Hafendarbeitern besucht wird.

Julia: Sie soll keinen sehr guten Ruf haben.  
 Tertia: Davon habe ich auch schon gehört.  
 Julia: Wo sie sich wohl hinsetzen wird?  
 (Justus, der Hausherr, geht auf Chloe zu)  
 Justus: Sei willkommen, Chloe, wir freuen uns, daß du gekommen bist! Dort neben Julia ist noch ein Platz frei.  
 (Justus führt Chloe zu den dreien).

### Am nächsten Tag

Chloe trifft auf der Straße ihre Freundin Prisca.  
 Prisca: Wo warst du gestern Abend? Ich habe dich in der Fischstube gesucht!  
 Chloe: Gestern Abend sind wir im Haus des Justus zusammengekommen.  
 Prisca: Ach, du warst wieder bei den Christen! Und diesmal sogar bei Justus. Traust du dich denn zu ihm? Er gehört doch zu den Besseren in der Stadt!  
 Chloe: Ich war schon einige Male dort. Diesmal saß ich sogar bei Rufus und bei Julia, der Frau des Händlers Crispus.  
 Prisca: Oha, in so vornehmer Gesellschaft. Was war denn dort Besonderes?  
 Chloe: Einer hat wieder aus dem Brief des Paulus vorgelesen. Ich habe nicht viel davon verstanden. Aber es war schön, dabei zu sein – besonders am Schluß, als wir gemeinsam das Abendmahl gefeiert haben.  
 Prisca: Bist du dir denn nicht komisch vorgekommen, unter so vornehmen Leuten?  
 Chloe: Zuerst schon. Aber weißt du, Prisca, bei den Christen ist alles anders.  
 Prisca: Wieso anders?  
 Chloe: Da bin ich nicht die schäbige Bedienung vom Hafener; hier bin ich wie alle anderen. Hier gelte ich etwas. – Wenn du willst, nehme ich dich das nächste Mal mit!  
 Prisca: Mich? Was habe ich denn davon?

## Was bringt unser Leben in Ordnung? – Die Geschichte des Sklaven Onesimus

### In einer Hafenkneipe in Ephesus

(Personen: Der Sklave Onesimus, ein Fremder)  
 Die Flucht ist gelungen. Hier in der Hafenstadt Ephesus kennt keiner den Onesimus. Die Menschen drängen sich in den Gassen, alle Gesichter sich fremd.  
 Onesimus sitzt in einer Kneipe und läßt sich etwas zum Essen bringen. Aber immer wieder dreht er sich zur Türe um. Als die frischen Seefische vor ihm liegen, scheint er keinen Appetit mehr zu haben. Er starrt vor sich hin.  
 Fremder: Na der Fisch schmeckt wohl nicht?  
 Onesimus erschrickt, schiebt rasch einen Bissen in den Mund, damit er nicht antworten muß.  
 Fremder: Der Platz hier ist noch frei, dann setz ich mich ein bißchen zu dir. – Warum bist du so unruhig? Ich sehe es dir doch an, daß bei dir was nicht stimmt. – Du bist abgehauen! Sklave warst du! Stimmt's?

Onesimus: (steht auf) Bist du von der Polizei? Ich habe nichts angestellt, bestimmt nicht!  
 Fremder: Setz dich hin! Ich bin nicht von der Polizei. Ich bin genau so einer wie du. Ich verrät dich nicht.  
 Onesimus: Dem Himmel sei Dank! – Was machst du?  
 Fremder: Ich arbeite im Hafener.  
 Onesimus: Kannst du mir helfen?  
 Fremder: Ja, wenn ich weiß, was du gelernt hast.  
 Onesimus: Ich war Schreiber.  
 Fremder: Na, dann bist du aber fein heraus! Neidisch könnte man werden. Du kannst schreiben und lesen? Wirklich?  
 Onesimus: Ja.  
 Fremder: Dann brauchst du bloß zum Hafener. Da sind die Büros. Und jedesmal, wenn die Schiffe eingelaufen sind, gibts da genug zu lesen und zu schreiben. Leute wie dich sucht man dort.  
 Onesimus: (langsam und leise): Mich – sucht – man dort? – Ob mich auch Philemon dort suchen läßt? Du mußt wissen, er war ein guter Herr, der beste, den ich kenne.  
 Fremder: Warum bist du dann weggelaufen?  
 Onesimus: Gestern früh. Ich habe geschrieben. Da kam Philemon herein, voller Wut. Er trug die Scherben einer wertvollen Vase in der Hand. Du hast sie umgestoßen, schrie er mich an. Ich fing an zu zittern. Ich war's nicht, stotterte ich. Aber er hat mir nicht geglaubt. Er schimpfte und drohte. Es war nicht das erste Mal, daß er mich zu Unrecht beschuldigte. Da hatte ich die Nase voll. – Später dann, als ich abhauen wollte, sah ich das Geld auf dem Tisch liegen.  
 Fremder: Und das ist jetzt wohl in deiner Tasche?  
 Onesimus: Ja, nun kann ich nicht mehr zurück.  
 Fremder: Möchtest du denn gerne? – Ich kann dir nicht helfen. Ich bin auch nur ein einfacher Sklave. Da mußt du dir schon jemand anderen suchen.  
 Onesimus: (nach einer Pause) Vielleicht könntest du mir doch helfen. Du kennst sicher die Marmorstraße. Da soll ein Man wohnen, der mal bei uns im Haus war. Er hat meinen Herrn getauft. Paulus heißt er. Der kann mir vielleicht helfen.

### Im Gefängnis in Ephesus

(Personen: Onesimus, Paulus)  
 Onesimus hat das Haus des Paulus gefunden. Aber den Paulus konnte er nicht sprechen. Man hat ihm gesagt, daß er im Gefängnis sitzt. Er hat in dieser Stadt von Jesus erzählt. Er hat auf den Straßen gepredigt. Das hat einigen Leuten nicht gepaßt. Dafür ist er verhaftet worden.  
 Jeden Tag besucht ihn sein Begleiter, der Timotheus. Heute darf Onesimus ihn ins Gefängnis begleiten.  
 Die Riegel der schweren Gefängnistür quietschen, die beiden Männer Timotheus und Onesimus dürfen eintreten. Dann fällt die Tür ins Schloß. Onesimus bleibt an der Tür stehen. „Und wenn sie mich hier nicht mehr rauslassen?“ denkt er. In der Tasche fühlt er das Geld. Paulus spricht mit Timotheus. Dann ruft er:  
 Paulus: Onesimus, du willst mit mir sprechen? Setz dich zu mir und erzähle.  
 Onesimus: (langsam, stockend): Ich – ich bin – abge-

hauen. Ich bin – Sklave bei – Philemon. Du kennst ihn.

Paulus: Ja, ich erinnere mich. Ihr wohnt in Kolossä. Ich habe Philemon getauft. Warum bist du weggelaufen?

Onesimus: Mein Herr hat mich beschuldigt – ich soll eine teure Vase zerbrochen haben. Aber das ist nicht wahr, ich war es wirklich nicht. Aber dann habe ich ...

Paulus: (sieht ihn fragend an)

Onesimus: ... noch Geld gestohlen. Aber jetzt tut es mir leid. Was soll ich tun. Kannst du mir helfen?

(I. Lichtenauer)

○ Ihr könnt die Szene weiterspielen. Was wird Paulus dem Onesimus raten?

Nach der Begegnung mit Onesimus schreibt Paulus an Philemon einen Brief.

### Aus dem Brief des Paulus:

„... Eigentlich könnte ich Dir ja unter Berufung auf Christus befehlen: Nimm Onesimus freundlich auf. Aber ich, der alte und gefangene Paulus, bitte Dich: sei gut zu Onesimus.

Er kam zu mir. Er wurde ein Christ, während er bei mir war. Ich habe ihn lieb. Früher war er für Dich ein Nichtsnutz, jetzt kann er Dir wie mir ein nützlicher Helfer sein.

Ich schicke ihn jetzt zu Dir zurück. Ich hätte ihn gerne bei mir behalten, so hätte er mir an Deiner Stelle gute Dienste leisten und mir zur Hand gehen können, während ich um des Evangeliums willen Fesseln trage. Aber ohne Deine Zustimmung möchte ich nichts tun. Was Du mir Gutes tun möchtest, sollst Du nicht unter Zwang, sondern aus freien Stücken tun!

Onesimus kommt als anderer Mensch zurück: nicht als Sklave, sondern als Bruder und Mitchrist.

Er ist ein Bruder für Dich, weil er zu Deiner Hausgemeinschaft gehört, ein Bruder, weil er Eigentum des Herrn Christus ist. Wenn Du in mir Deinen Bruder siehst, dann nimm ihn auf, als wäre ich es selbst. Hat er Dich aber geschädigt, schuldet er Dir etwas, so schreibe die Schuld auf meine Rechnung. Ich, Paulus verpflichte mich mit meiner eigenhändigen Unterschrift, Dir alles zu ersetzen.

Willst Du meinen Wunsch erfüllen? Du wirst es tun. Da bin ich ganz sicher.

Richte das Gästezimmer schon her. Ich hoffe, ich werde Euch bald besuchen.

Jesus Christus bewahre Euch in seiner Gnade!“

(Den genauen Wortlaut des Briefes an Philemon findest du im Neuen Testament)

○ Worum bittet Paulus den Philemon?

○ Onesimus ist mit dem Brief zu Philemon, seinem Herrn, zurückgegangen, Versucht in einem Rollenspiel die Rückkehr des Onesimus darzustellen.

Philemon liest den Brief von Paulus und spricht nun mit Onesimus.

Onesimus schreibt Paulus einen Dankbrief.

Wir wissen, daß Onesimus ein Mitarbeiter des Paulus wurde. Er hat ihm später in der Mission geholfen.

Einige Zeit später soll es in Ephesus einen Bischof gegeben haben mit dem Namen Onesimus.

### Vergeben können

Frau Beate S. traute ihren Augen nicht. Aber da stand es schwarz auf weiß und ließ sich nicht mehr weglegen:

Sehr geehrte Frau S.,

leider sind wir gezwungen, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihre Tochter Ulrike S., 13 Jahre, letzten Donnerstag, den 14. 6. 19... um 14.30 Uhr von unserer langjährigen Kaufhausdetektivin, Frau M., in der Schreibwarenabteilung unseres Hauses in N. beim Diebstahl eines Füllers im Wert von DM 10,50 erwischt worden ist.

Da es sich wertmäßig gesehen um einen kleinen Diebstahl handelt, sehen wir von einer Anzeige ab, erteilen aber Ihrer Tochter ein halbes Jahr Hausverbot.

Bitte verstehen Sie unsere Maßnahmen  
Hochachtungsvoll

Beate war entsetzt und wütend. Ihre Tochter! Na, warte nur, dachte sie, wenn du heute heimkommst! Hausverbot! Daß ich nicht lache! Zimmerarrest wirst du bekommen, daß du nachdenken kannst und das mit dem Zelten da mit deinen Freundinnen, das kannst du gleich vergessen! So eine Schande! – Oh, ich könnte dich windelweich ... Mensch!

Wenn das jemand gesehen hat, dann heißt es ja gleich wieder: Naja die S.! Wenn die einen Mann hätte, dann wäre das mit ihrer Tochter nicht passiert. Aber so – ist ja kein Wunder!

Und dann das Tuscheln im Treppenhaus hinter ihrem Rücken: der ihre Tochter stiehlt! Und die alte Schuster von nebenan! Hämisches Grinsen würde die!

In Beate stieg kalte Wut empor. Hatte sie das verdient? Hatte sie es nicht sowieso schwer gehabt? Ein Kind, einen Beruf, aber keinen Ehemann? Hatte sie nicht alles für Ulrike getan? In der Verwandtschaft! In der Schule! Und jetzt da!

Na warte, wenn du heimkommst, dann ...

Plötzlich fiel Beate etwas ein. Sie hatte es längst vergessen.

Es war an einem kalten Dezembertag vor etwa 15 Jahren.

Beate konnte sich auf einmal wieder an alles genau erinnern. Es war kalt gewesen. Naßkalt. Schnee und Regen hatten einander abgelöst. Sie war in der Stadt gewesen. Am Arbeitsamt. Wieder nichts! Wie lange sollte das noch so weitergehen? Um sie herum waren Menschen. Aber keiner sah sie. Freilich, mancher drehte sich nach ihren langen offenen Haaren um, aber in Wirklichkeit sah sie doch keiner. Keiner wußte um ihre Arbeitslosigkeit, keiner kannte ihre Situation.

Irgendwann war sie in einem Kaufhaus. „Stille Nacht“ dann „Süßer die Glocken nie klingen“ usw. Beate wurde weitergeschoben. Strümpfe, Hemden, Unterwäsche, Schreibwaren, Geschenkpapier, Schmuck, Nachthemden, dazwischen wieder ein leise rieselnder Schnee aus dem Lautsprecher, der von einer Stimme, die Sonderangebote zu Weihnachten versprochen, unterbrochen wurde, wieder Süßigkeiten, Bücher, Schmuck, Fotoartikel ... Beate wurde geschoben und keiner sah, wie sie plötzlich beim Schmuck stehen blieb. Keiner achtete auf sie, wie sie die Herrenarmbanduhren musterte. Und keiner bemerkte, wie sie fast automatisch nach einer Uhr langte und sie mitnahm. Einfach so. Es war gar nicht so schwer. Keiner hatte sie gesehen. Und sie hatte kein schlechtes Gewissen. Erst bei den Süßigkeiten wurde ihr bewußt, daß sie gestohlen hatte.

Aber es hat dich doch keiner gesehen, beruhigte sie sich, sonst wären sie schon längst hinter dir her. Außerdem, vielleicht kannst du die Uhr versetzen, bei einem

Pfandbüro oder wie die heißen, wo man sich Geld leihen kann. Keiner hat sie gesehen.

Keiner?

Beate ging weiter. Zu den Büchern. Nur nicht auffallen dachte sie. Sie drehte an den Bücherständern. Nur nicht auffallen. Aber es hat dich ja eh keiner gesehen. Warum auch? Bei den vielen Menschen! Plötzlich klopfte ihr jemand auf die Schulter. Beate zuckte zusammen. Jetzt. Jetzt hatten sie sie! Aber es war nur eine ältere Frau. Beate beruhigt sich. Verzeihung, lächelte die Fremde, ich hab sie vorhin beobachtet, und dabei zückte sie einen Ausweis. Beate wurde bleich. Sie ging mit. Die Rolltreppen hinauf. Sie wehrte sich nicht. Sie ging einfach mit. Willenlos. Und dann tranken sie im Restaurant des Kaufhauses Kaffee.

Beate erzählte der Dedektivin alles, sie redete und redete und nach zwei Kaffee war alles erzählt, was sie so lange bedrückt hatte, ihre gespannte Freundschaft zu einem jungen Mann, ihr Schulabgang, keine Arbeit usw. Sie hatte alles erzählt. Mehr als sie eigentlich gewußt hatte. Nach und nach war es aus ihr herausgekommen. Es war keine Entschuldigung für die Uhr, das wußte sie genau. Und jetzt wartete sie auf die Folgen. Aber die Frau gab ihr ein Taschentuch, das sie so nötig hatte und reichte ihr die Hand. Fremde mußten meinen, zwei Bekannte verabschieden sich da. Irgendwie war sie wieder auf der Straße. Ohne Polizei. Ohne Anzeige. Und auch ohne die Uhr. Aber mit einem Händedruck von jemanden, der ihr zugehört hatte.

Beate richtete sich auf. Sie fuhr sich über das Haar. Der Brief fiel ihr aus der Hand.

Als Ulrike, ihre Tochter, von der Schule heimkam, nahm Beate sie nach langer Zeit wieder in die Arme und gab ihr einen Kuß. Und Ulrike wehrte sich nicht. Sie weinte an ihrer Schulter.

(Walter Mirbeth)

Nehmt euch gegenseitig an, so wie Christus euch angenommen hat

Paulus im Brief an die Römer Kap. 15, Vers 4

Wie sähe es in unserer Welt aus,

wenn man das Wort „Verzeihung“ aus den Wörterbüchern streichen würde?

wenn es keine ausgestreckte Hand mehr gäbe, die Verzeihung anbietet?

wenn der schuldig gewordene schuldig bleiben müßte?

wenn nur noch Vergeltung, nicht mehr Vergebung zählen würde?

(Eleonore Beck)

## Worauf kommt es in meinem Leben an? – Paulus blickt zurück

*Paulus ist nun bereits zwei Jahre in Rom. Alle Besucher, die zu ihm kommen, wundern sich, daß er trotz der langen Gefangenschaft und der ungewissen Zukunft fröhlich und zuversichtlich ist. Auch in Rom stößt die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus auf viel Ablehnung und Spott. Dennoch wird die Christengemeinde ständig größer.*

*Andreas hört, daß in Rom Christen verfolgt werden. Er macht sich um Paulus Sorgen und besucht ihn noch einmal.*

*Andreas: Hast du gehört, Paulus, daß wieder Christen verschwunden sind? Man sagt, sie seien nicht mehr am Leben. Seitdem Nero Kaiser geworden ist, nehmen die Übergriffe zu.*

*Paulus: Ich weiß davon. Ich glaube, wir müssen uns auf schwere Zeiten einstellen.*

*Andreas: Hast du eigentlich keine Angst? Es könnte doch sein, daß dein Prozeß gar nicht mehr richtig zu Ende geführt wird. Sie könnten dich umbringen!*

*Paulus: Wovor soll ich mich fürchten, Andreas? Vor denen, die mir mein Leben nehmen? Ich bin überzeugt davon: die künftige Herrlichkeit bei Gott steht in keinem Verhältnis zu den Leiden hier.*

*Andreas: Das hört sich so an, als ob du mit dem Schlimmsten rechnest.*

*Paulus: Ich weiß nicht – es kann sein, daß ich bald sterben muß. Aber, Andreas, ich weiß auch: Gott hält zu mir, obwohl ich früher selbst Christen verfolgt habe. Er steht auf meiner Seite. Jesus Christus tritt für mich ein! Es gibt nichts mehr, was mich von Gottes Liebe trennen kann, nicht Leiden, nicht Not, nicht Verfolgung – auch nicht der Tod.*

*Andreas: Du hattest doch noch große Pläne, Paulus. Du wolltest nach Spanien reisen...*

*Paulus: Nicht was ich tun will ist entscheidend. Auch nicht was andere vielleicht mit mir tun werden. Nur auf die Liebe Gottes kommt es an. Diese Liebe ist für mich im Leiden und Sterben Jesu in besonderer Weise sichtbar geworden. Darauf lebe ich und darauf werde ich sterben...*

○ Viele Menschen sagen: Vor Leiden und Tod habe ich Angst.

Bei Paulus ist das anders.

Betrachte dazu noch einmal das Bild von Walter Habdank

Verfasser: Siegfried Kratzer / Dr. Walter Zwanzger